3713 17.05.1928 Do

4!

J! Amerikanischer Filmhumor: Charly Chaplin und Buster Keaton



Abreißkalender.

Kurz nacheinander sahen wir im Kino die beiden repräsentativsten Exponenten des amerikanischen Filmhumors, Charly Chaplin und Buster Keaton.

Wie aus der Karikatur das Wesen eines Menschen leichter und übersichtlicher zu erkennen ist, als aus dem besten Porträt — der Karikaturist ist analytisch und synthetisch der Erkenntnis vorgearbeitet, — so spiegelt sich im Humor einer Rasse ihr Charakter deutlicher, als in irgendeiner andern Wesenskundgebung.

Es ist auffallend, — oder selbstverständlich, wie man's nimmt, — daß Charly Chaplin und Buster Keaton, aus ihrer humoristischen Betrachtung des Amerikaners einen absolut übereinstimmenden Niederschlag an Menschtum erzielen. Keiner von beiden wird sich je zu der Tätigkeit verführen lassen, die wir als lachen bezeichnen. Das wäre eine Todsünde gegen den heiligen Geist von Amerika. Charly Chaplin hat sich, um diese restlose Verneinung des Lachens sichtbar zu betonen, eine Maske zurecht gemacht, die in jedem Zug kalte Unberührtheit, ein weltfremdes Überdingenstehen ausdrückt. Buster Keaton tut in seinen Zügen keine Gewalt an, aber in seinem Gesicht sind schon an und für sich die Objektivität und kühle, tragische Entrücktheit, die an den Konsul Bonaparte erinnern und den Gedanken an Heiterkeit a limine abweisen. Dabei hat er sich durch eine Haartracht typisiert, deren naive Kindlichkeit einen leise schreienden Gegensatz zu der kaltschnäuzig täppischen Brutalität seines Lebens bildet.

Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Und geht die Welt in Trümmer, der smarte Amerikaner steckt sich seelenruhig eine neue Zigarette an. Denn Zeit ist Geld, weiß er von seinen englischen Ahnherren, u. mit Gemütsbewegungen will er keine Zeit verlieren, jedenfalls nicht so, daß es die andern sehen, denn sie würden sofort zuhacken und seine Schwäche mißbrauchen, um ihn unterzubuttern.

Das führt dazu, daß schließlich jede sichtbare Anstrengung als Schwäche empfunden und lächerlich gemacht wird. Kleinste Anstrengung, größter Nutzeffekt. Dieses Ideal schwebt dem großen Charly wie seinem Rivalen vor: Pech und ihre schweißtreibendste Anstrengung, Erfolg die kavallermäßige Lässigkeit.

Und weiter führt diese Tendenz zur Stilisierung des Lebens, zur Verdunstung der Persönlichkeit. Die Stilisierung wagt sich an das Allerpersönlichste, den Tod und den Totschlag. Es wird nicht viel Aufhebens davon gemacht, daß zum Beispiel eine Schildwache in der Nacht mit dem Gewehrkolben auf den Schädel gehauen wird und steif umfällt. Das vollzieht sich lautlos und viereckig, verblüffend einfach, und löst aus Urinstinkten heraus beim Zuschauer schallende Heiterkeit.

In einem Betracht nur ist zwischen den beiden Grandseigneurs ein Unterschied zu beobachten, in ihrer Einstellung zur Frau. Wer von beiden da am amerikanischsten zu sein trachtet, bleibt offen: Charly hat zur Frau ein Verhältnis von manchmal mimosenhafter Zartheit und rührender Biedermeierei, Buster Keaton brutalisiert sie mit der primitiv harmlosen Rücksichtslosigkeit des Simplicius Simplicissimus. In der amerikanischen Belletristik finden sich beide Richtungen durch Gestalten vertreten, von denen es oft schwer ist zu sagen, welche die sympathischere ist.

Jeudi 17.5.1928